

# Dresdner Volkszeitung

Hofschloß: Dresden,  
Laden & Comp., Nr. 1208.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Hauptredaktion:  
Gebr. Kämpf, Dresden  
und Edl. Staatsbank.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Stadt und Dresden-Land

Bezugspreis einschließlich Frachtkosten mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit“ und „Woll und Zeit“ für einen halben Monat 100 Goldpfennig. Einzelnummer 10 Goldpfennig. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Telefon 25 261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Telefon 25 261.  
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Normalzeile 30 Goldpf., die 90 mm breite Melanagezeile 150 Goldpf., für auswertige Anzeigen 25 und 200 Goldpf. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietsuche 40 Proz. Rabatt. Für Brieflieferung 10 Goldpf.

Nr. 132

Dresden, Sonnabend den 7. Juni 1924

35. Jahrg.

## Politik und Idealismus

Wie das Endziel der sozialistischen Politik die sozialistische Gesellschaft sein muß, so ist das Endziel aller sozialistischen Erziehung der sozialistische Mensch. In einem solchen erschienenen Buche *Neue Menschen* (S. Laubische Volksbuchhandlung, Berlin) untersucht der durch seine sozialphilosophischen Arbeiten bekannte Wiener Genosse Max Adler die Zusammenhänge und Verpflichtungen von Politik, Klassenkampf, sozialem Idealismus und sozialistischer Erziehung. Wir bringen hier einen Abschnitt aus dem interessanten Werke, dem als Motto ein Satz des vierien Kapiteles hätte dienen können: „Um Sozialist zu sein, dazu genügt nicht, unzufrieden sein mit der heutigen Gesellschaft und radikal die Verbesserung der eigenen Lage anzustreben, sondern eine große Zukunft herbeizuführen zu wollen, selbst wenn man dafür augenblicklich für seinen eigenen Vorteil nicht nur nichts erzieht, sondern manches davon opfern muß.“

Die sozialistische Politik, so wie sie durch ihr Ziel abgegrenzt von aller bürgerlichen Politik unterschieden ist, hat auch in ihrem Wesen selbst nur den Namen mit jener gemein. In der sozialistischen Betätigung lehrt die Politik zu ihrem sozialen Sinn zurück, den sie bei ihren großen philosophischen Begründern gehabt hat, bei Plato und Aristoteles, eine auf das Ganze des Gemeinwesens gerichtete und nur das Gemeinwohl erzielende Bestrebung zu sein. Und dies ist nur eine notwendige Konsequenz daraus, daß die sozialistische Politik auf einen Gegenstand gerichtet ist, den die bürgerliche gar nicht hat, nicht haben kann und nicht wollen kann, nämlich auf die klassenlose Gesellschaft, in der erst wirklich von einem Ganzen des gesellschaftlichen Lebens und von einem wirklichen Gemeinwohl die Rede wird sein können.

Das Leben aller bürgerlichen politischen Parteien überträgt den Widerspruch der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung auf ihr politisches Feld. So wie die kapitalistische Gesellschaft durch den Widerspruch geprengt wird, immer mehr gesellschaftliche Produktion zu sein und doch nicht zu gesellschaftlichem, sondern zu privatem Nutzen zu produzieren, so konfrontiert jede bürgerliche Partei an dem notwendigen Widerspruch, die politische Macht, das heißt die Gewalt des Staates, der Gesamtheit für sich zu verlangen und dennoch bloße Sonderinteressen zu vertreten. Jede politische Partei, die nichts als solche ist, strebt daher nach Macht, nur um die staatliche Organisation, das heißt aber die in derselben lebende Gesellschaft, dem Interesse ihrer begrenzten Gemeinschaft zu unterwerfen. Sie ist also politisch, gerade weil sie die Gesellschaft nicht vertritt; sie wird nur als Feind der Gesellschaft politisch, die sie nicht organisiert, sondern beherrschen will. Galt einst dem griechischen Geist, der die Idee des politischen Wirkens als das Leben der vollkommenen Gemeinschaft in seinem Begriff der Polis ausgedrückt hat, um dessen Willen der Mensch als ein Zoon politikon, als ein politisches Wesen, so haben die bürgerlichen politischen Parteien den Sinn dieses Wortes in Unsinne gewandelt, und der heutige bürgerliche Politiker erkläre einem Aristoteles alles eher als ein Zoon politikon.

Die sozialistische Politik ist umgekehrt nur deshalb politisch, weil sie die Gesellschaft vertritt, weil sie dieser endlich auch einen politischen, das heißt in der bürgerlichen Welt einen staatlichen Ausdruck geben will. Sie ist nur deshalb politisch, weil sie in ihrem Streben, die Gesellschaft als solidarische Gemeinschaft zu verwirklichen den politischen Bestrebungen der gesellschaftsfeindlichen Mächte entgegenzutreten muß. Und sie sucht nur aus dem Grunde die politische Macht an sich zu reißen und den Staat zu erobern, weil sie nur so den Staat überhaupt und damit die Quelle aller bürgerlichen Politik beseitigen und an seiner Stelle die solidarische Gesellschaft mit ihrer Gemeinheitspolitik aufbauen kann. Die sozialistische Politik will also nur herrschen, um durch ihren Sieg alle Formen der Beherrschung der Gesamtheit durch ein Sonderinteresse ein für allemal unmöglich zu machen. Wenn demnach die Sozialdemokratie freilich eine politische Partei ist und sogar sein muß, so einfach deshalb, weil sie dorthin gehen muß, wo die Gegner ihres sozialen Zieles zu treffen sind, deren stärkster Bollwerk aber ihre politische Macht ist.

Aber sie verfolgt ihr soziales Ziel auch sonst überall, und daher ist ihre Wirksamkeit außerhalb ihres politischen Lebens ebenso intensiv, wenn nicht vielleicht noch intensiver als in der politischen Erscheinung ihres Daseins, die freilich sich am lautesten kundgibt, und vor allem in die Augen fällt. Ihre uner müßliche gewerkschaftliche Tätigkeit, mit der sie bemüht ist, die Lebenshaltung des Arbeiters zu heben, ihn kulturell anpruchsvoller zu machen und seine Arbeitsbedingungen zu verbessern; die erst noch junge, aber bereits maßvoll sich ausgestaltende Wirksamkeit in den Betriebsräten, in welchen das Proletariat sich unmittelbar für die Übernahme der Wirtschaft in eigenem Interesse und unter eigener Verantwortung schaut und neben die politische Demokratie die immer wichtiger werdenden Aufgaben der wirtschaftlichen Demokratie setzt; im gleichen Sinne die Organisationen für Vergenossenschaftung des Konsums und des Einkaufs; das stets großartiger sich ausgestaltende Bildungswesen; die Organisation der Jugendlichen und der

Kindereunde, durch welche das sozialistische Erziehungswerk auch schon den Nachwuchs erfasst und von vornherein auf die Bahnen führt, auf denen alle weitere Kulturarbeit nun viel leichter vorantreiben gehen kann; die sanitäre Wohlfahrts- und Krankenpflege durch die gerade vom Sozialismus so geförderte Antialkoholbewegung, sexuelle Aufklärung und Bestrebungen aller Art für Körperport und Erholung in der freien Natur; dies alles bildet so sehr einen unabtrennbaren und gewaltigen Teil der Parteiarbeit der Sozialdemokratie, daß man nicht sagen kann, wo die größere Wichtigkeit, wo die tiefere Wirkung liegt. Die Sozialdemokratie geht also durchaus nicht auf in ihrem politischen Charakter; sie ist weit mehr, als sie dem oberflächlichen Blick erscheint, als eine Partei im Staate. Sie ist die bewußte Gesellschaft im Werden schon innerhalb des Staates, die Gesellschaft, die aus ihrer bisherigen bloß naturwüchsigen Form zu einem selbstbewußten planmäßigen Dasein, aus ihrer bloß tatsächlichen und widerspruchsvollen Verbundenheit zu einer solidarischen Rechtsorganisation auf-treibt.

In der Zielbewußtheit dieser Arbeit, in der Planmäßigkeit der Organisation der Mittel für sie und in dem Bestreben nach internationalem Zusammenhänge ihrer Kräfte für ihre Ziele ist der Sozialismus zugleich auch der erste grandiose Versuch, das Zweckbewußtsein des einzelnen Lebens auf das der Gesamtheit zu übertragen. In dieser durchaus neuartigen geistigen Struktur ihres Wesens befruchtet sich uns nochmals die grundsätzliche Veränderung im Charakter der Politik innerhalb des Sozialismus, die epochemachend wird für die Geschichte. Denn in ihr treten die Anfänge einer wissenschaftlichen Politik der Zukunft auf, für welche der Fortschritt nicht mehr ein Zufall, ja eigentlich nur ein unabsichtigtes Resultat des geschichtlichen Prozesses sein wird — gleichsam sein Abfallprodukt —, sondern in der die geeinte Gesellschaft diesen Fortschritt selbst als ihren eigentlichen Zweck planmäßig produzieren wird.

In diesem Sinne, der durchaus keine Schwärmerei ist, sondern nur aus dem Verständnis der Rolle herabgeht, welche der Sozialismus als geschichtliche Massenbewegung des Proletariats im Zusammenhang mit der Begegnung der gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt darstellt, ergibt sich also nicht nur die richtige Schätzung und Einordnung der politischen Parteiarbeit in den sozialen Idealismus, sondern auch die Befreiung des letzteren von dem so jämmerlichen Vorwurf des Utopismus, von dem der Sozialismus immer wieder umschwirrt wird. Denn es zeigt sich nun, daß sowohl das eine wie das andre, sowohl die angebliche Unvereinbarkeit der Politik mit dem sozialen Idealismus als die Anklage wegen Utopismus nur in einer Weltverfassung wurzeln, die sich noch nicht zu der neuen Denkweise des marxistischen Sozialismus durchgerungen hat, in welcher man mit den alten bürgerlichen Begriffen gebrochen haben muß, um ihren Sinn zu erfassen. Es ist nichts mehr als dies Unvermögen, aus seiner alten Welt gedanklich herauszugehen, die unsere neue Welt so utopisch findet.

## Eine weltpolitische Entscheidung

Annahme des Vertrauensvotums im Reichstage

H. F. Eine Entscheidung von weltpolitischer Tragweite hat der Reichstag in der letzten Sitzung vor der Pfingstpause am Freitag getroffen: die Entscheidung über das Reparationsgutachten. Und zwar mit einer größeren Mehrheit, als man erwartet hatte. Große Spannung lagerte über dem Hause; der Saal und die Tribünen dicht besetzt. Alle Abgeordneten waren zur Abstimmung herantelegraphiert, nur eine verhältnismäßig kleine Zahl fehlte. Nervöse Geschäftsordnungsdebatten gingen der Abstimmung voraus. Man stritt über die Priorität der vorliegenden sechs Anträge; Mißtrauen, Vertrauen gegenüber der Regierung, Uebertragung zur Tagesordnung des einen Antrags über den andern, motivierte Tagesordnung. Der letztere der Mittelpartei beendete dann eine Kampagne, die das öffentliche Leben wochenlang beherrschte und die Grundlage für die Bildung der Regierung war. Nunmehr ist mit der Entscheidung die Entspannung da. Die Bahn ist frei für — neue Krisen.

Die neue alte Regierung Marx ist mit allergrößter Vorsicht zu genießen. Das wissen wir Sozialdemokraten natürlich sehr genau. Und niemand darf sich darüber im unklaren sein, daß dieses nach vielen Mühen ausgewählte Reichskabinett nur ein Provisorium ist. Vielleicht schon in einigen Wochen wird ein neuer Kampf um die Ministerstühle entbrennen. Vorläufig aber galt es, auch vom sozialistischen Standpunkte aus, alles auf dem Geschäftspunkt einzustellen, die Entscheidung über das Reparationsgutachten herbeizuführen, den nachgerade unholdbar gewordenen Schreckzustand zu beseitigen. Und da gab es keinen andern Weg, als zuzustimmen, daß dies Gutachten als

Wir haben aber die alte Welt schon geistig hinter uns, die uns einstweilen noch körperlich schindet. Uns schreckt es nicht, wenn man uns höhrend vorhält, daß es „immer Arme und Reiche gegeben und ewig der Unterschied von Herr und Knecht bestanden habe“. Denn was bedeutet dem heutigen wissenschaftlichen Bewußtsein dieses „immer und ewig“ der alten Welt?

Die moderne Wissenschaft hat uns nicht nur einen ganz andern historischen Rückblick eröffnet. Unermeßliche Zeiträume mühten vergehen, ehe unsre Erde sich gestaltete; Neonen mühten ablaufen, bis organisches Leben auf ihr entstand, Millionen von Jahren, bis der Mensch dem Tiere entstieg, und wieder weitere Millionen, bis jener kurze Abschnitt der menschlichen Geschichte begann, in der die „ewigen Unterschiede“ von reich und arm, Herr und Knecht, entstanden. Wer empfinde es nicht als eine Befreiung, wenn so die bisherige „Kulturgeschichte“ nicht zu einer langen Vergangenheit wird, deren letzte Reize unsre Gegenwart darstellt, sondern zu einer Bingsigkeit zusammenschrumpft, deren auch die geringe Höhe der bereits verwirklichten Kultur erst wirklich entspricht! Wir fühlen uns größer in diesem grandiosen geschichtlichen Zusammenhang; denn nun drückt uns nicht mehr die Vorstellung einer Bergeshöhe der Kulturarbeit durch „so lange Zeit“, wo wir uns fast erst am Anfang stehend sehen, wo in diesen schwindelerregenden Zeiträumen erst nur sechs bis sieben Jahrtausende bewußt menschlicher Arbeit vorliegen. Wie könnte uns auch die Unveränderlichkeit jener sozialen Unterschiede noch schrecken, da wir doch sehen, wie die gesellschaftliche Entwicklung erst jetzt dazu gelangt ist, ihre Ursache zu erkennen, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, das unter all den wechselnden geschichtlichen Formen immer bestand, seitdem die uraltesten Gemeinschaftsverhältnisse sich zerlegt hatten? So stehen wir nicht mehr in unsrer Zeit mit dem Gefühl, in ihr den Gipfel der Vollenbung erliegen zu haben; wir haben vielmehr deutlich die Empfindung für den Uebergangsscharakter unsres Zeitalters, dessen volle Bedeutung uns die Worte von Marx erschließen, daß mit der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung „erst die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft“ abschließe.

Diese neue Denkweise schon in die jugendlichen Gemüter einzupflanzen und damit den Grund für eine wirkliche sozialistische Politik zu legen, muß ein Hauptziel der sozialistischen Erziehung sein. Mag es denn auch viel-leicht für uns Ältere ein bitteres Gefühl sein, das Land der Verheißung wie einst Moses nur sehen zu können, ohne es noch selbst zu betreten; aber dann ist doch dies unser Glück, durch die sozialistische Erziehung der proletarischen Jugend direkt an der Fortentwicklung der Gesellschaft zu ihrem neuen Ziel auf die wirksamste Weise mitzuarbeiten. In dieser Erziehung kann, wie wir jetzt deutlich sehen, die sozialistische Politik gar kein Widerspruch zu dem für jede Erziehung unentbehrlichen Idealismus sein, weil in der sozialistischen Denk- und Handlungsweise die Politik gar nichts anderes ist als der in die Tat umgesetzte soziale Idealismus. Auf diese Weise fliehen sozialistische Politik und sozialer Idealismus in einem Feuerstrom zusammen, in dessen Glut die alten Lebensformen der Gesellschaft zu ihrer neuen besseren Gestalt umgeschmolzen werden.

die Grundlage für die Stabilisierung der politischen Verhältnisse angenommen und anerkannt wurde. Keiner von den Extremen rechts und links im Reichstage, die mit tödlichen aber hohen Redensarten dagegen wehrten, vermochte einen andern Weg, der nicht ins Ungewisse, ins Chaos führt, anzugeben. Und als der Außenminister in seiner Rede am Freitag vormittag scharfe Perspektiven entwarf, da herrschte einiges Schweigen und tödliche Verlegenheit in den Gruppen der Gegner. Den Gipfel des politischen Arrinns hatte am Tage vorher der meißenburgische Deutschvölkler Graefe er-stiegen. Er sprach davon, daß man das Wutbad auch im Innern haben könne, wenn man es wolle. Ja, wer will das denn? Diejenigen, die eine „Politik“ nach dem Muster der Herren Graefe und Konforzen zu treiben vorschlagen! Denn: lieber solle man Berlin in Asche brennen lassen, als Verständigung auf dem Wege des Gutachtens zu suchen. So klang es aus der vor Mut heiser geschrienem Kehle dieses „geitigen Entertlen“ — um das schöne von Deutschvölkern im Wahlkampf selbst geprägte Wort zu gebrauchen. Das geht noch weit über die Methode des Wahnsinns. Man kann sich diese hirnverbrannte, benummungslos unverantwortliche Schwärmerei nur so erklären, daß die von ganz rechts die von ganz links mit der politischen Verücktheit, mit der blutrünstigen Phobie überbieten wollen. Die Konkurrenz um diesen Reford hat sich wiederholt in den Debatten des Reichstags der letzten Tage gezeigt.

Auch das Verhalten der Deutschenationalen muß noch einmal mit einigen Worten gekennzeichnet werden. Trotz allen Ablehnungen ist kein Zweifel mehr darüber, daß